

Patienten gehen kaum über die Grenzen

Podiumsdiskussion thematisiert den Gesundheitsraum Nordwestschweiz

ELIAS KOPF

Die medizinische Zukunft der Region liegt in einem einheitlichen Gesundheitsraum. Die Voraussetzungen dafür seien gut, aber es gebe Hindernisse.

Wer erkrankt, möchte medizinisch optimal betreut werden – unabhängig davon, ob er in Basel-Stadt oder Baselland, im Fricktal, Schwarzbubenland oder in Lörrach zu Hause ist. Doch wie ein Podiumsgespräch unter Leitung von BaZ-Redaktor Martin Brodbeck am Dienstagabend im Zentrum für Lehre und Forschung zeigte, existiert ein die Grenzen überschreitender Patientenverkehr erst in Ansätzen.

Vielversprechend ist insbesondere ein Pilotprojekt zwischen dem Landkreis Lörrach und den beiden Basel. «Grosse Patientenströme wurden bisher allerdings keine ausgelöst, dazu ist die Grundversorgung hüben wie drüben viel zu gut», erklärte Marion Caspers-Merk, scheidende parlamentarische Staatssekretärin und Kreisrätin für

den Landkreis Lörrach. Stattdessen würden im nahen Ausland vor allem Angebote in Anspruch genommen, die in den lokalen Spitälern fehlten. Für Lörracher ist das die Akutmedizin des Unispitals Basel, für Schweizer sind es die Reha-Angebote im Schwarzwald.

HÖHERE PRÄMIEN. Während die Landesgrenze somit allmählich durchlässiger wird, erweisen sich innerhalb der Schweiz Kantonligest und Krankenversicherungsgesetz (KVG) als hartnäckige Hindernisse. Sympany-Chef Beat Ochsner wies darauf hin, dass Versorgungsregion und Prämienregion nicht übereinstimmen: «Das KVG schreibt uns vor, die Prämien kantonale zu berechnen.» Dies führt dazu, dass die Krankenkassenprämien in Basel-Stadt wegen des hohen Anteils älterer Bewohner und wegen der anspruchsvollen Spitzenmedizin deutlich höher sind als im Umland.

Der Zusammenarbeit über die Kantonsgrenzen abträglich ist ferner die fehlende Selbstständigkeit vieler Spitäler, wie Hans-Ulrich Iselin sagte, Arzt am Gesundheitszentrum Fricktal in Rheinfelden. Statt nach unternehmerischen Aspekten frei kooperieren zu können, seien Spitäler oft gezwungen, sich an den Vorgaben der Kantone zu orientieren. Allerdings scheint das Bewusstsein für eine übergreifende Gesundheitspolitik zu erwachen, wie Andreas Faller, Leiter Gesundheitsdienste Basel-Stadt, mit Verweis auf entsprechende Vorstösse in mehreren Kantonsparlamenten vermerkte. So sah denn auch Werner Kübler, Direktor des Universitätsspitals Basel, gute Chancen für die Nordwestschweiz, zu einem zukunftsfähigen Gesundheitsraum zusammenzuwachsen: «Dank Spitzenmedizin und Forschung können wir uns zwischen Zürich und Freiburg als eigenständiges Zentrum behaupten.»